

# Persische Vierzeilen

Autor(en): **Bohnenblust, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So, wie du willst,  
 Ich darf nicht anders wollen;  
 Mich hätt' wohl lang dein Arm  
 Erreichen sollen.

Mächtig klang's ihm aus dem Stein  
 entgegen, daß der Wald ertönte und die  
 ganze Welt. Herrlich war seine Musik —  
 ein Wunder, dem die Bäume lauschten,  
 und fern, fernher sang es von Chören zart  
 und fein, oder waren es Glocken?

Hanslimann lächelte ...

O Welt, wie bist du ...

Blaue, blaue Himmelflur ...

\* \* \*

Schnitter fanden ihn, als die Sonne  
 rot wie Feuer hinter den Birken sank, und  
 brachten den stillen Schläfer der trostlosen  
 Lise nach Haus.

## Persische Vierzeilen

### Erleben

„Verborgnen muß die scheue Seele weben,  
 Kann stündlich nicht ein neues Schauspiel geben!“  
 „Was schiert mich das? Die Masse schafft den Markt.  
 Nur feste drauf! Erleben, marsch, erleben!“

### Warnung

„Fünf Jahre schon kein neues Buch gedichtet?  
 Und immer nach dem alten Stern gerichtet?  
 Ich muß dich warnen; denn ich mein es gut:  
 Wirkst du nicht eh'r und mehr, wirst du vernichtet.“

### Humor

„So ernstes Auges willst du Narr es wagen,  
 Humor den heitern Menschen anzutragen?  
 Du kommst vom Monde, weißt von Künsten nichts:  
 Ein Humorist muß Purzelbäume schlagen.“

### Rascher Rat

„Man kann nicht alles wissen. Gib auf den Rat mir acht:  
 Kommt dir ein Mensch gelaufen, der dich verlegen macht,  
 Und weißt du nichts zu sagen und hat er einfach recht,  
 Erklärst du kurz und bündig: Das kommt nicht in Betracht.“

### An Raffael

Meister, dem die Großen Ehrfurcht zollten,  
 Heut wird schönes Maß mit Schimpf vergolten.  
 Rein erfunden ist dein hohes Glück?  
 Füglich wirst du Komödiant gescholten.

### Philistertrost

„Wie doch die Helden Bösewichter sind,  
 Die strengen Geister Splitterrichter sind!  
 Wir sind gottlob gerecht und mild zumal ...  
 Ach, wie so eitel diese — Dichter sind!“

### Der weite Kanon

Breit ist die Bahn, in die wir treten:  
 Der forschet nach Moses und Propheten,  
 Der andre will im Hohen Lied  
 Zur süßen Herzgeliebten beten.

### Homer und die Welt

Wozu vor Troias festem Mauerringe  
 Zehn Jahr der Grieche focht mit schlauer Klinge?  
 Frag den Homer und wäge dieses Wort:  
 „All das geschah, auf daß ich's einst besinge.“

### Programm

Wilde Kunst und Lärm für Schall,  
 Wahngewog und Ueberschwall,  
 „Ich bin ich und Herr der Welt“ ...  
 Wind und Dunst: Atomzerfall.

### Ein Ende

Sie starb. Noch mochte sich die Wange röten:  
 „Ich liege furchtlos in den letzten Nöten.  
 Ob jede Rose dorrt und jäh verdirbt,  
 Den Frieden Gottes mag der Tod nicht töten.“

Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

## Der Turm.

Skizze von Felix Beran, Zürich\*).

Nachdruck verboten.

Ich wohne neben einem Kirchturm.  
 Er ist aus hellen Quadern hoch gebaut.  
 Er schwingt weder Uhrzeiger noch Wetter-  
 fahne, aber er brummt aus großen  
 schwingenden Mäulern. Diese Sprache  
 spricht er oft und laut. Er behauptet  
 immer daselbe. Stets von neuem. Als  
 wollte er durch Wiederholung überzeugen.

Ich weiß nicht, was seine Eindringlich-  
 keit anderes besagen könnte als: Ich stehe  
 da und brumme. Niemand bestreitet das.  
 Es ist, als ob sein immerwährendes Be-  
 haupten Widerspruch erregen und dann  
 diesen Widerspruch niederkämpfen wollte.  
 Das wütende „Genug!“, das ihn um-  
 droht, will er mit seinen Lärmbeweisen  
 umbügeln und glatt wälzen. Bald zürnt  
 man ihm. Bald übt man auch Geduld.  
 Und scheint der Turm gar so trotzig da zu  
 stehen und zu poltern und sich zu haben,

dann erinnere ich mich, wie gut es früher  
 ohne ihn ging.

Damals stand ein großer Obstgarten  
 an der Stelle, wo jetzt der Steinbau seine  
 Rundung gegen die Straßenfront reakt.  
 Im Mai blühte es, und im Sommer  
 grünte es, und im Herbst reifte und fruch-  
 tete es im großen Garten. Und wir, die  
 Nachbarn, kamen mit Körben und Schüs-  
 seln und holten uns lachend und die Lust  
 voraus kostend gegen wenig Geld, was  
 da an Spalieren geleuchtet und gelockt  
 hatte. Und so war es unser Garten, und  
 wir alle hatten teil daran. Am Anblick der  
 Blüten, an der Erwartung, an allem. Und  
 dieser grüne Garten zwischen all den  
 grauen Häusern gab der fremdschauenden

\*) Aus der un veröffentlichten Sammlung „Vom  
 Lieben Ich“, vgl. „Die Schweiz“ XIX 1916, 635 f. XX  
 1916, 603 ff. 686 f. XXI 1917, 39 ff. 196 f. XXIII 1919, 14.